

REINHARD FIEHLER

Kommunikation im Alter und ihre sprachwissenschaftliche Analyse

Gibt es einen Kommunikationsstil des Alters?

Die Kommunikation älterer Menschen (untereinander wie mit jüngeren) ist in der sprachwissenschaftlichen Forschung der Bundesrepublik ein sträflich vernachlässigtes Feld (Abschnitt 1). Zunächst werden drei verschiedene alltagsweltliche Konzepte von Alter vorgestellt (Abschnitt 2). Auf der Grundlage der Analyse authentischer Aufzeichnungen versucht der Beitrag dann, einige der Besonderheiten des Kommunikationsverhaltens älterer Menschen exemplarisch zu veranschaulichen, und er stellt die Frage, ob sich diese Besonderheiten als ein eigenständiger Kommunikationsstil auffassen lassen (Abschnitt 3). In methodologischer Hinsicht charakterisiert der Beitrag drei verschiedene Zugänge zur Erfassung altersspezifischer Phänomene: die Erfassung spezifischer Phänomene in Listenform, die Rekonstruktion der Verfahren zur interaktiven Konstitution und Akzentuierung von Alter und letztlich die Herleitung altersspezifischer Phänomene im Kommunikationsverhalten aus den Veränderungen der sozialen Lebenssituation im Alter (Abschnitt 4). Die beiden letztgenannten Zugänge werden durch empirische Analysen exemplifiziert (Abschnitt 5.2 und 5.3). Zuvor (Abschnitt 5.1) werden noch vier verschiedene typische Konstellationen unterschieden, in denen alte Menschen kommunizieren.

1. Forschungsstand

Obwohl es dem alltagsweltlichen Vorverständnis nach deutlich ist, daß das Kommunikationsverhalten älterer Menschen eine spezifische Qualität besitzt, stehen wissenschaftliche Untersuchungen, die diese Qualität detailliert bestimmen, in der Bundesrepublik erst am Anfang. Insbesondere gibt es zu dieser Thematik bisher kaum interaktions- und diskursanalytische Untersuchungen, die ihre Ergebnisse aus der Mikroanalyse **authentischer** Gesprächsaufzeichnungen gewinnen.¹

1 Unter den wenigen Ausnahmen ist hier vor allem Thimm (1995a,b) zu nennen.

Ein anderes Bild zeigt sich – wie sollte es anders sein – in den Vereinigten Staaten und Großbritannien, wo sich ‚Communication and Ageing‘ als ein festes Thema in Soziologie, Sozialpsychologie und Sprachwissenschaft, dort speziell im Bereich der Soziolinguistik und Diskursanalyse, etabliert hat. Motor dieser Entwicklung im Bereich der Diskursanalyse sind insbesondere Coupland/Coupland/Giles (1991).²

Betrachtet man von dieser nationalen Ungleichzeitigkeit absehend generell die Verteilung linguistischer Untersuchungen zur Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit über die Lebensspanne, so liegt das deutliche Maximum im Bereich des **kindlichen Sprach- und Kommunikationserwerbs**, die Entwicklung von Kommunikationsfähigkeit im **Erwachsenenalter** wird allenfalls unter dem Gesichtspunkt funktionaler Differenzierung (Erwerb von Fachsprachen, institutionenbezogene Kommunikationsfähigkeit, Fremdsprachen) thematisiert. Das eindeutige Minimum liegt im Bereich der Untersuchungen zu Veränderungen der Kommunikationsfähigkeit vom **Erwachsenenalter zum Alter**.

Alter und Altern werden alltagsweltlich aus zahlreichen Anlässen und auf vielfältige Weise reflektiert und thematisiert. Hingegen fällt die wissenschaftliche Behandlung dieses Themas, insbesondere die sprachwissenschaftliche, vergleichsweise bescheiden aus. Ein wichtiger Grund liegt sicherlich darin, daß es sich um ein problematisches, negativ besetztes Thema handelt. Erstaunen bis Unverständnis, belustigte bis hämische Bemerkungen sind häufig Begleitkommentare, wenn man zu diesem Thema arbeitet. Im Alltag ist eine Auseinandersetzung mit ihm aufgrund der individuellen Erfahrung des Alterns nicht vermeidbar. Wohl aber kann man diesem Thema als WissenschaftlerIn im eigenen Fachgebiet aus dem Weg gehen.

2. Alltagsweltliche Konzepte von Alter

‚Alter‘ ist im Verständnis des Alltags keine einheitliche bzw. konsistente Kategorie. Das Phänomen ‚Alter‘ wird in verschiedenen Bezugsrahmen verortet. Alltagsweltlich existieren mindestens drei Konzepte, die aufeinander bezogen sind und die häufig miteinander vermischt werden:

- Alter als zeitlich-numerische Größe

Das geläufigste Konzept ist eine zeitlich-lineare und chronologisch-numerische Vorstellung von Alter. Alter wird dabei – wie in der fol-

2 Für einen Überblick über die Entwicklung dieses Forschungsgebiets und behandelte Fragestellungen cf. ferner Carmichael/Botan/Hawkins (1988), Kemper (1992), Kemper/Anagnopoulos (1989), Nussbaum/Thompson/Robinson (1989), Ramig (1986) und Williams/Giles (1991).

genden Äußerung – mit der Zahl der Lebensjahre assoziiert: *Mit 60 ist man doch noch nicht alt*. Alter beginnt an einem bestimmten Punkt der Zeitskala. Dieser Punkt kann aber unterschiedlich bestimmt werden.

– Alter als biologisches Phänomen

Alter ist hier verbunden mit Vorstellungen von biologischer Entwicklung, z.B. Reifung und Abbau. Alterungsprozesse werden als Naturphänomen verstanden. Dieses Konzept kommt z.B. in einer Äußerung zum Tragen wie: *Für dein Alter hast du dich gut gehalten*. Hier wird eine positive Diskrepanz zwischen numerischem und biologischem Alter konstatiert.

– Alter als soziales Phänomen

Alter wird in diesem Konzept in Beziehung gesetzt zur Integration in den sozialen Prozeß. In dem Maße wie Zuwendung und Teilnahme am sozialen Leben besteht, ist man nicht alt. Erst wenn soziale Isolierung stattfindet und andere Einstellungen und Werte ausgebildet werden, setzt Alter ein. Diese Altersvorstellung findet z.B. Ausdruck in Äußerungen wie: *Für dein Alter bist du aber ganz schön aufgeschlossen und rege*. und *Deine Ansichten sind ja richtig modern*. Mit ihnen wird eine Diskrepanz zwischen numerischem und sozialem Alter („alterstypischen“ Verhaltensweisen, Einstellungen und Werten) thematisiert.

Diese drei Konzepte – teils einzeln, teils miteinander interferierend – bilden den mentalen Hintergrund für die Erfahrung von Alter und das explizite oder implizite Relevantwerden von Alter in der Interaktion und Kommunikation.

3. Zum Konzept des Stils

Vorverständlich scheint es mir keine Probleme zu machen, den Stilbegriff zu verwenden, um die Besonderheiten der Alterskommunikation zu charakterisieren, also von einem besonderen **Kommunikationsstil des Alters** zu sprechen. Allenfalls ist zu überlegen, ob man **verschiedene Altersstile** unterscheiden will. Dies aber ist abhängig von der Ebene der Abstraktion, die im jeweiligen Kontext relevant ist. Es ist ebenso möglich, Besonderheiten eines allgemeinen Kommunikationsstils des Alters (z.B. im Vergleich mit dem Stil von nicht-alten Erwachsenen) ins Auge zu fassen wie auf einer weniger allgemeinen Ebene interne Differenzierungen des Altersstils zu betrachten.³ Bei dem Kommunikationsstil des Alters auf allgemeiner Ebene handelt es sich um einen **Gruppenstil** (im Gegensatz zum

³ Diese Überlegungen scheinen mir auch vice versa auf das Varietätenkonzept zuzutreffen.

Individualstil), der sich auf **Art und Weise des Kommunizierens** (im Gegensatz z.B. zum Sprechstil, Schreibstil, Malstil, Lebensstil etc.) bezieht. Trotz dieser vorverständlichen Einschätzung scheint es mir dennoch sinnvoll, mein Verständnis von Stil hier etwas genauer zu explizieren.

Meiner Auffassung nach ist Stil keine inhärente Eigenschaft von Äußerungen, Texten oder Kommunikationsweisen. Stil ist zwar eine Kategorie, die sich immer auf menschliche Handlungen bzw. deren Resultate bezieht, Stil ist aber nicht in einem materiellen Sinn in diesen Handlungen bzw. Handlungsergebnissen enthalten. Stil ist ein **relationales Phänomen** (cf. Sandig 1995, 33). Stil als Kategorie emergiert immer dann, wenn eine **vergleichende Betrachtungsweise** eingenommen wird, wenn etwas auf der Folie oder vor dem Hintergrund **alternativer Realisierungsmöglichkeiten** wahrgenommen wird. Diese Sichtweise muß nicht notwendig immer eingenommen werden. Man kann etwas **für sich** betrachten, Handlungen oder Handlungsergebnisse als solche wahrnehmen.⁴ Dann ist Stil keine relevante Kategorie. In diesem Sinne folge ich Sandig (1995, 28), wenn sie feststellt: „es kann jede Sprachverwendung zum Gegenstand stilistischer Untersuchung gemacht werden“. Ich folge aber nicht ihrer Aussage: „Jede Äußerung und jeder Text hat Stil“ (ebd.), weil sie zumindest die Gefahr einer verdinglichenden Sichtweise auf den Stilbegriff beinhaltet.

Stil wird erst dann relevant und thematisch, wenn etwas in seinem So-Sein nicht einfach hingenommen wird, sondern aus welchen Gründen auch immer, sich die Frage nach einem möglichen Anders-Sein, nach Alternativen stellt. Der Vergleichshintergrund, die möglichen Alternativen können dabei unterschiedlich deutlich ins Bewußtsein treten. So zentral der Vergleich als Methode für die Identifizierung und Beschreibung von Stil ist (cf. Fix 1991, 300), so wenig deutlich muß sein, **was** (welches Phänomen, welche Entität genau) dabei **womit** (mit welchen Alternativen) hinsichtlich welcher **Merkmale** nach welchen **Kriterien** auf welcher **Ebene** verglichen wird. Ja, sogar die Tatsache, **daß** etwas verglichen wird, muß nicht besonders deutlich ins Bewußtsein treten. Man kann sich dies vor Augen führen, wenn man fragt, ob und womit denn verglichen wird, wenn man von jemandem sagt, daß er Stil hat oder daß sein Lebensstil leichtsinnig ist.

Der Wechsel von der Perspektive des So-Seins zu der eines möglichen Anders-Seins ist nicht nur ein schlichter Wechsel, sondern verändert den Charakter, die Identität des betrachteten Etwas. Wenn man es bildlich ausdrücken will, kann man sagen, daß es aus der Fläche heraus-

4 Wahrnehmung und Erkenntnis ist m.E. immer relational. Etwas ist nie *per se* ‚rot‘ oder ‚groß‘, sondern immer in Relation zu anderen Phänomenen, die ‚nicht rot‘ bzw. ‚grün‘ oder ‚nicht groß‘ bzw. ‚kleiner‘ sind. Diese Relationalität muß aber nicht immer im Zentrum des Bewußtseins stehen. Für viele Zwecke kann man von ihr absehen.

gehoben und in einem dreidimensionalen Raum perspektiviert wird. Ein Aspekt dieser Perspektivierung ist, daß das Faktum, ob man etwas so oder **anders** macht, selbst bedeutsam werden und Bedeutung tragen kann. Sandig (1995, 28) bezeichnet dies als „stilistischen Sinn“. Das ‚Etwas-so-und-nicht-anders-tun‘ kann – unbeabsichtigt – einem anderen etwas signalisieren, oder es kann – beabsichtigt – zum Zweck des Signalisierens eingesetzt werden.

Betrachtet man noch einmal die Frage, **womit** etwas (wie bewußt auch immer) verglichen wird, so sind verschiedene signifikante Fälle zu unterscheiden. Zum einen kann es mit beliebigen anderen Alternativen verglichen werden. In dieser Perspektive wird die ‚Besonderheit‘ und ‚Individualität‘ des betreffenden Phänomens relevant. Zum anderen kann mit einer Norm bzw. Normalitätserwartung (einer besonderen, ausgezeichneten Alternative) verglichen werden. Hier emergiert Stil einerseits als ‚Abweichung‘ und ggf. als ‚Normüberwindung‘, andererseits kann Stil dabei aber auch mit der Norm bzw. Normalitätserwartung identifiziert werden (Stil einer Epoche, *Sein Stil ist das nicht.*).

In einer anderen Dimension liegt eine dritte Möglichkeit des Vergleichs: Es kann **synchron-interpersonal** oder **personal-diachron** verglichen werden. Im ersten Fall werden Handlungen miteinander verglichen, die von verschiedenen Personen im gleichen Zeitintervall getätigt werden, im zweiten die Handlungen einer Person zu verschiedenen Zeitpunkten. Diesen zweiten Fall hat z.B. Selting (1995) im Auge, wenn sie den Gebrauch von Sprechstilen bei einer Person untersucht und den Wechsel zwischen Sprechstilen in der Abfolge der Zeit als Kontextualisierungshinweis versteht, der bedeutungsindizierend ist. Der (Sprech-) Stilwechsel wird dabei in interaktiver Perspektive genutzt, um einem anderen etwas zu signalisieren bzw. zu bedeuten. Der personal-diachrone Vergleich ist auch relevant, wenn – etwa bei einem Schriftsteller – Jugend- und Altersstil unterschieden werden. Bei der Untersuchung des Kommunikationsstils des Alters hingegen dominiert der synchron-interpersonale Vergleich: Das Kommunikationsverhalten alter Menschen wird zu einem bestimmten Zeitpunkt mit dem anderer, nicht-alter Personen in Beziehung gesetzt.

Für das Stilkonzept ist also die Existenz von **Alternativen** und der **Vergleich** einer bestimmten Realisierung mit möglichen Alternativen konstitutiv. Versteht man Stil aber nicht nur als **analytisches Konzept**, sondern auch aus der Beteiligtenperspektive als **Verfahren** der Gestaltung von Handlungen und Handlungsfolgen (wie Selting (1995) es ganz exponiert tut), so wird zusätzlich der Gesichtspunkt der (**Aus-**)**Wahl** der handelnden Person aus verschiedenen möglichen Alternativen relevant. Da die Alternativen im Regelfall nicht völlig gleichwertig sind, sondern mit unterschiedlichen, sozial geteilten Konnotationen versehen sind, kann die Wahl einer bestimmten Alternative – wie schon erwähnt – als

Mittel der Bedeutungsindizierung eingesetzt werden. Solche Auswahlen können dann auch als Mittel der Stilisierung benutzt werden, wobei diese Stilisierung keineswegs bewußt erfolgen muß. In dieser Perspektive geht es um die aktive Verwendung kommunikativer Mittel als Ressource (Selting 1995). Ich möchte jedoch dafür plädieren, die Konzepte ‚Stil‘ und ‚Stilisierung‘ nicht zu integrieren, sondern sie, weil sie ganz unterschiedliche Perspektiven betreffen, auch terminologisch getrennt zu halten. Im Rahmen dieses Beitrags ist Stil vorrangig als analytisches Konzept relevant, was nicht besagt, daß Alterskommunikation nicht auch unter dem Gesichtspunkt der Stilisierung sinnvoll zu untersuchen ist (cf. Abschnitt 5.2).

Das Einnehmen einer solchen analytischen Stilperspektive ist sowohl den Beteiligten möglich wie auch einem externen Beobachter. Der externe Analytiker kann aber auch dann eine Stilperspektive einnehmen, wenn sie für die Beteiligten nicht relevant war oder ist. So hat z.B. die Diskursanalyse mit ihrer systematischen Frage nach Alternativen eine genuine Stilperspektive, während diese Perspektive für die Beteiligten nicht immer in gleicher Weise relevant ist.

Auf dem Hintergrund des dargestellten Verständnisses von Stil ist die Frage nach der Existenz eines Kommunikationsstils des Alters nur eine **andere Formulierung** der Frage nach der **Spezifik** der Kommunikation im Alter, oder anders formuliert: nach den Spezifika der Altersvarietät. In beiden Fällen geht es um den Vergleich des Kommunikationsverhaltens alter Menschen mit dem von jüngeren erwachsenen Menschen und die Bestimmung der Differenzdimensionen und -qualität. Es gibt einen Kommunikationsstil des Alters genau in dem Maße, wie es gelingt, die Spezifik der Kommunikation im Alter herauszuarbeiten und zu beschreiben.

Das Stilkonzept in dieser Explikation ist lediglich die Verdoppelung der Frage nach der Spezifik in einer anderen Terminologie und Traditionslinie. Und es ist eine Frage des Stils, welcher Terminologie und Traditionslinie man folgen möchte.

4. Annäherungen an die Altersspezifik

Ich möchte im folgenden drei verschiedene Zugänge zur Analyse von Kommunikation im Alter charakterisieren.

4.1. Liste der Merkmale

Der überwiegende Teil der bisherigen Forschung hat versucht, die Altersspezifik zu charakterisieren, indem **spezifische Merkmale** der Alterskommunikation zusammengestellt werden. Einzeluntersuchungen sind

dabei zwar in der Regel auf spezielle Merkmale beschränkt, aber in ihrer Gesamtheit expliziert diese Forschungsrichtung Altersspezifik als eine solche Liste spezifischer Merkmale. Beispiele für solche Merkmale wären z.B.: ‚höhere Rate an Wortfindungsproblemen‘, ‚Gebrauch veralteter Lexik‘, ‚häufigere Etablierung einer Vergangenheitsperspektive‘, ‚höhere Zahl von Themensprüngen‘ etc.

Diese Herangehensweise hat die **alte Einzelperson** im Blick. Betrachtet werden Personen, die im Sinne des numerischen Alters eine bestimmte Grenze überschritten haben. Ihre Sprache und ihr Kommunikationsverhalten werden implizit oder explizit **verglichen** mit dem jüngerer Personen, und es werden in verschiedenen Dimensionen **Unterschiede** konstatiert, die listenmäßig zusammengestellt werden.

Die so gewonnenen Merkmale bestimmen die Spezifik in der Regel als einen **quantitativen**, nicht als einen absoluten Unterschied. D.h. es gibt kaum Merkmale, die exklusiv nur in der einen, nicht aber in der anderen Gruppe auftreten. Der Nachweis quantitativer Unterschiede ist methodisch sauber jedoch schwer zu führen. Daher geht es im Regelfall wohl eher um die Explikation und punktuelle Belegung eines Vorverständnisses.⁵ Indem ein holistisches, generalisierendes und prototypisches Bild der Altersspezifik entworfen wird, brauchen viele der Merkmale im Einzelfall nicht zuzutreffen.

4.2. Alter als interaktiv konstituiertes Phänomen

Eine zweite Herangehensweise an die Altersspezifik setzt sich ab von einem auf Einzelpersonen bezogenen Verständnis von Alter. Im Zentrum steht hier nicht der einzelne, sondern die Interaktion. Betrachtet werden Prozesse der **Aushandlung eines variabel definierbaren sozialen Alters**. Herausgearbeitet werden die **Verfahren**, mit denen Interaktionsbeteiligte sich selbst oder den anderen als ‚alt‘ oder ‚jung‘ typisieren bzw. mit denen sie eine solche Altersdifferenz interaktiv markieren und signalisie-

5 Auch wenn in diesen Untersuchungen empirisches Material in Form von Gesprächsaufzeichnungen verwendet wird, dient dies häufig eher der materialgestützten Explikation eines Vorverständnisses.

Im Analyseprozeß wirken zwei Faktoren zusammen: das **Vorverständnis bzw. Vorwissen** (sowohl das alltagsweltliche wie das wissenschaftliche) und eben das **empirische Material**. Die Interdependenz der Faktoren Vorwissen und Material möchte ich bestimmen als **Explikationsverhältnis**. Das empirische Material hilft beim Aussprechen bzw. Formulieren von Wissensbeständen, die (wie deutlich auch immer) vorhanden sind. Das Material stellt ein Anregungspotential dar, das zur **Präzisierung** und **Erweiterung**, aber auch zur **Korrektur** vorverständlicher Einsichten dient. Der Prozeß der Gewinnung von Aussagen ist damit nicht nur ein induktiver über dem partiellen Material, sondern auch ein explikativer hinsichtlich des eigenen Vorverständnisses. Die Aussagen ‚entstammen‘ also nur zu einem Teil dem empirischen Material, im wesentlichen entstammen sie dem alltagsweltlichen Vorverständnis.

ren. Auf der Basis des numerischen Alters wird hier das Konzept sozialen Alters relevant.

Es ist das große Verdienst von Coupland, Coupland und Giles, daß sie dem individualistischen und naturalistischen Verständnis der Kategorie ‚Alter‘ diese interaktionelle Sichtweise an die Seite gestellt haben, die den Herstellungsaspekt von Alter in der Kommunikation betont. Für diese Sichtweise sind Konzepte wie Definition, Aushandlung und interaktive Hervorbringung zentral.

„We argue that ‚elderliness‘ is in significant ways manufactured and modified in sequences of talk in which older speakers are involved, through the agency of elderly **and** younger speakers.“ (Coupland/Coupland/Giles 1991, 55)

„Membership of the category ‚old‘ is therefore at one level a token to be manipulated for immediate purposes in the discourse. A speaker is not uniformly ‚old‘ or ‚not old‘; rather, she self-selects and self-projects in and out of the category, aligning herself momentarily with ‚the old‘ in respect of some currently salient [...] trait, and then setting herself outside the same group in relation to some other criterion.“ (Coupland/Coupland/Giles 1991, 68)

Sie holen damit für die Kategorie ‚Alter‘ einen Prozeß nach, der für Kategorien wie ‚Geschlecht‘, ‚Ethnizität‘ etc. schon seit einiger Zeit angelautet ist und gesellschaftlich – zumindest in Teilbereichen – zu einem veränderten Verständnis solcher Kategorien geführt hat.

„And we might be tempted to think that age salience is a natural result of older and younger speakers coming into contact. We believe that this is an ageist assumption. In other intergroup contexts (in talk between the sexes, ethnic groups, the social classes, and so on), we would assume that speakers could **potentially** align as group members and mark this in their talk, but we would not assume this was inevitable or even predictable. Why should we assume that elderly category membership is more ‚naturally‘ salient?“ (Coupland/Coupland/Giles 1991, 70–71)

Diese zweite Herangehensweise stellt zwar eine weitgehende Verschiebung der Perspektive dar, aber auch sie verläßt im wesentlichen nicht die **Beschreibungsebene**. Das Interesse des ‚Sammelns und Jagens‘ richtet sich lediglich auf andere Phänomene, im wesentlichen auf die entsprechenden Typisierungs- und Definitionsverfahren. Abschnitt 5.2 enthält ein Beispiel für eine empirische Untersuchung im Rahmen dieses Ansatzes.

4.3. Die Ableitung altersspezifischer Phänomene und interaktiver Verfahren

Eine dritte Herangehensweise, die altersspezifische Phänomene und interaktive Verfahren zu **erklären** versucht, ist bisher weitgehend Desiderat. In dieser Perspektive geht es darum, Phänomene und Verfahren aus den strukturellen Veränderungen der sozialen Lebenssituation im Alter

bzw. aus den Veränderungen der sozialen Beziehungen **herzuleiten**. Eine solche Sichtweise versucht, z.B. die **kommunikativen Folgen** des mit der Generationsablösung verbundenen Dominanzverlusts oder die **kommunikativen Auswirkungen** des Endes der Berufstätigkeit im Detail zu bestimmen.⁶ Die so abgeleiteten Phänomene sind damit nicht nur beschrieben, sondern zugleich auch erklärt. In Abschnitt 5.3 werde ich versuchen, diese Herangehensweise empirisch zu exemplifizieren.

Abschließend sei bemerkt, daß die drei skizzierten Herangehensweisen nicht deckungsgleich sind. Bei den verschiedenen Zugängen rücken jeweils unterschiedliche Phänomenbereiche in den Mittelpunkt, sie beleuchten drei verschiedene Aspekte bzw. Seiten der Altersspezifik.

5. Der spezifische Stil des Alters: exemplarische Analysen

5.1. Gesprächskonstellationen

Versucht man nun, sich der Analyse von ‚Kommunikation im Alter‘ empirisch anzunähern, so zeigt sich schnell, daß **vier deutlich unterschiedliche Konstellationen** auseinander gehalten werden müssen, in denen sich ‚Kommunikation im Alter‘ abspielt. Diese vier Konstellationen ergeben sich aus der Kreuzklassifikation der Merkmale ‚**intragenerationell vs. intergenerationell**‘ und ‚**innerfamiliär vs. außerfamiliär**‘. Ich möchte dabei den Begriff ‚familiär‘ in seiner lateinischen Bedeutung verstanden wissen, also nicht im Sinne formaler Familienbeziehungen, sondern im Sinne einer langen wechselseitigen Vertrautheit.

Die **erste** Konstellation ist die Kommunikation zwischen alten Menschen, die durch familiäre Beziehungen miteinander verbunden sind, seien es Ehepartner, Geschwister oder sehr gute Bekannte, die über eine weite Strecke gemeinsam alt geworden sind und die auf dem Hintergrund ihrer langen Interaktionsgeschichte miteinander kommunizieren.

Die **zweite** Konstellation ist die Kommunikation zwischen alten Menschen, die sich zufällig oder nur sporadisch (als Bekannte) begegnen, sei es in Altentreffen, im Park oder sonstwo. (Es ist instruktiv, sich vorzustellen, wo dies im normalen Alltag passieren kann.)

Die **dritte** Konstellation ist das innerfamiliäre Gespräch zwischen den Generationen bzw. entlang der Generationslinien, also etwa im Rah-

6 Weitere strukturelle Veränderungen der sozialen Lebenssituation bzw. Veränderungen der sozialen Beziehungen, die in beschriebener Weise weitreichende kommunikative Folgen haben, sind z.B. die Konfrontation mit der Zuschreibung von Alter und der Umgang mit herangetragenen Altersstereotypen, die Zunahme an physischen und psychischen Beeinträchtigungen, die Erfahrung mit dem Tod von Familienmitgliedern und Bekannten etc.

men der Eltern-Kind-Beziehung (sofern die Eltern nur hinreichend ‚alt‘ sind) oder in der Großeltern-Enkel-Beziehung.

Die vierte Konstellation ist die Kommunikation zwischen alten Menschen und ihnen fremden jüngeren im Rahmen singulärer oder unregelmäßiger Interaktionen, z.B. im Rahmen institutioneller Kontakte (Behörden, Krankenhaus), in der Straßenbahn, in der Datenerhebungssituation eines linguistischen Experiments⁷ etc. (cf. Coupland/Coupland/Grainger 1991, Giles et al. 1992, Wood/Ryan 1991).

Nach meinen ersten Analysen sind diese vier Konstellationen deutlich unterschiedlich. Kommunikation im Alter ist nicht homogen. Neben anderen Faktoren tragen auch gerade diese unterschiedlichen Konstellationen zur Varianz bei. Bei der ersten und dritten Konstellation wird die Kommunikation im Alter zudem in wesentlicher Weise von der Problematik familiärer Kommunikation überlagert. Diese vier Konstellationen sollten also, auch wenn die Literatur und meine eigenen Untersuchungen es noch nicht durchgehend tun, systematisch auseinandergehalten werden.

5.2. Verfahren und Mittel zur interaktiven Akzentuierung von Alter

Die Untersuchungen in diesem Abschnitt sind ein Beispiel für die oben charakterisierte zweite Herangehensweise an Altersspezifik, die Analyse von Alter als einem interaktiv konstituierten Phänomen (cf. 4.2). Ich greife hierzu auf Untersuchungen von Coupland/Coupland/Giles (1991, 58–65) zurück, die ich mit Beispielen aus meinem Material belege.

Die folgenden Ausführungen beinhalten noch keine erschöpfende und befriedigende Untersuchung der Verfahren und Mittel zum interaktiven Relevantsetzen von Alter. Es handelt sich um erste Beobachtungen, die sich in der sequentiellen Analyse von zehn längeren Aufnahmen von Alterskommunikation (KiA 1–10) ergeben haben. Die Aufnahmen sind im wesentlichen der ersten und dritten Konstellation zuzurechnen.

Vorab sei auch darauf hingewiesen, daß es schwierig ist, dieses Material zu präsentieren. Bei der isolierenden Vorstellung einzelner Phänomene liegt regelmäßig der Einwand nahe, daß diese Erscheinung natürlich auch in anderen Kontexten auftritt oder auch anders gedeutet werden kann. Erst ein ganzes Geflecht solcher Phänomene macht das

⁷ Die bisher materialreichsten diskursanalytischen Untersuchungen zur Altersspezifik – die Arbeiten von Coupland, Coupland und Giles (1991) – verwenden vor allem Daten, die dieser vierten Konstellation entstammen. Dies muß bei der Einschätzung der Ergebnisse in Rechnung gestellt werden.

spezifische ‚Aroma‘ aus, das für die Kommunikation im Alter charakteristisch ist. Hiervon einen Eindruck zu vermitteln, ist nicht leicht.

Coupland/Coupland/Giles (1991, 58–65) unterscheiden sechs Verfahren, mit denen Alter in der Interaktion thematisiert bzw. relevant gesetzt werden kann und mit denen sich Interaktionsbeteiligte als ‚alt‘ oder ‚nicht alt‘ darstellen können. Ich möchte diese Verfahren vorstellen, modifizieren und an Beispielen aus meinem Material verdeutlichen.

(1) Nennung des numerischen Alters (‚disclosure of chronological age‘)
Das erste Verfahren besteht in der zahlenmäßigen Nennung des Alters. Entweder die Person selbst oder andere können durch eine solche Zahlenangabe Alter thematisch machen. Coupland/Coupland/Giles (1991, 135–151) haben die Kontexte und die Funktionen solcher Altersnennungen ausführlich untersucht. Ich möchte deshalb hier nicht genauer darauf eingehen, sondern nur einige konstruierte Beispiele anführen:

Konstruiert: *Mit 60 hat man keine Illusionen mehr. Muß ich erst 75 werden, um dich zu durchschauen. Meinen 70. Geburtstag werde ich so schnell nicht vergessen.*

(2) Qualitative Altersbestimmungen und Nennung altersgebundener Kategorien und Rollen

Alter kann zweitens relevant gesetzt und akzentuiert werden durch **qualitative Altersbestimmungen** oder durch die **Nennung von Kategorien oder Rollen**, die in der Regel mit einem bestimmten Alter verbunden sind. In diesem letzten Fall ist das Relevantwerden von Alter an Inferenzleistungen gebunden: Wenn jemand von sich als ‚Pensionär‘ spricht, kann daraus auf ein bestimmtes Alter geschlossen werden (cf. auch Coupland/Coupland/Giles/Henwood 1991).

Beispiele

Konstruiert: *in meinem Alter, werde du erst mal so alt wie ich, du junger Hüpf; ich als Rentner; hast du Friederike gesehen, Oma; meine beiden Enkel etc.*

KiA 8, 274: (Konstellation 3: Die Großmutter B (84) im Gespräch mit der Enkelin (26))

B: *ja gestern haben wir noch drüber gesprochen ich sag zu Opa*

Mit der Verwendung der altersgebundenen Rollenbezeichnung *Opa* – statt z.B. der Nennung des Namens – wird hier im Gespräch mit der Enkelin von der ‚Oma‘ die Altersdimension relevant gemacht.

(3) Thematisierung altersbezogener / mit Alter assoziierter Phänomene wie Abbau, Krankheit, Tod etc.

Solche Thematisierungen erfolgen häufig im Rahmen des Anteilnahmestils bzw. in Sequenzen von ‚painful self-disclosure‘ (PSD), auf de-

nen ein Schwerpunkt der Analysen von Coupland/Coupland/Giles (1991) liegt (cf. die Kapitel 4, 5 und 7).

Beispiele

KiA 7, 1–2: (Konstellation 1: A im Gespräch mit gleichaltrigen Verwandten und Bekannten)

A: *Hach, manchmal bin ich auch schon ganz durcheinander.*

Dieses Beispiel ist insofern besonders interessant, weil A zwar hier einen Mangel eingesteht, sie sich aber zugleich durch das *auch schon* von einer altersakzentuierenden Interpretation absetzt, indem sie dies nicht als Normalfall, sondern allenfalls als Beginn eines entsprechenden Prozesses darstellt.

KiA 7, 82–86: (Konstellation 1: C im Gespräch mit gleichaltrigen Verwandten und Bekannten)

C: *Ja, Beine hätt' er wie so'n Kind,- so dünn. (...) Ach ja, so ist das, wenn de alt bist, ne? .. So alt ist er ja nich, .. hat diesen Monat Geburtstag ich glaube, dann wird er 74.*

C gibt die Darstellung einer anderen Person über ihren schlechten Gesundheitszustand wieder. Die Behandlung dieses mit Alter assoziierten Aspekts bringt C dann dazu, Alter explizit zu thematisieren und den geschilderten Zustand als altersbedingt und altersentsprechend zu kommentieren. Im nächsten Schritt der monologischen Abwägung stellt er dann einem biologisch-konstitutionsbezogenen Altersbegriff ein numerisches Konzept von Alter gegenüber. Durch die Nennung des numerischen Alters (im Zusammenhang mit Abbau und Krankheit) ist dies zugleich ein Beispiel für (1).

KiA 8, 196: (Konstellation 3: B (84) nimmt den Vorschlag der Enkelin (26) auf, ein Geschenk für sie einzupacken)

B: *das wär lieb ich kann das doch nicht mehr so*

Es ist deutlich, wie durch die Thematisierung des aktuellen Unvermögens (bei Präsupposition des früheren Vermögens) Alter thematisch relevant wird.

Die folgenden drei Verfahren fassen Coupland/Coupland/Giles (1991, 62) als ‚temporal framing processes‘ zusammen, wobei sie betonen, daß die Unterscheidung zwischen ihnen nicht besonders trennscharf ist. Gemeinsam ist ihnen aber, daß sie die Kategorie ‚Alter‘ interaktiv relevant machen.

(4) Hinzufügen bzw. Etablieren einer Vergangenheitsperspektive

Bei diesem Verfahren wird die Behandlung eines Themas in die Vergangenheit perspektiviert. Dem Thema wird so eine Vergangenheitsperspektive hinzugefügt, bzw. es wird eine solche generell etabliert.

Beispiele

Konstruiert: (in einem Gespräch über die Freizeitgestaltung:) *in meiner Jugend gab es überhaupt noch kein Fernsehen*

KiA 10, 7–8: (Konstellation 3: B (85) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (22) über A's Bekannte)

B: *Ach, einmal wie ich's erste Jahr mit in Österreich war, da war die auch mit. War so'n kleines Mädchen noch, ne.*

Die Vergangenheitsperspektive manifestiert sich hier in der Wortwahl *einmal* und in dem (impliziten) Vergleich der damaligen (*noch*) und heutigen Größe des Mädchens.

(5) Thematisierung von kulturellem und gesellschaftlichem Wandel

Ein weiteres Verfahren, die Kategorie ‚Alter‘ interaktiv relevant zu setzen, ist die Konstatierung von Wandel im **Vergleich** mit einer früheren Zeit. Ein Topos dabei ist, daß die früheren Zeiten natürlich besser waren. Auch hier wird eine Vergangenheitsperspektive etabliert. Es handelt sich also um einen Spezialfall von (4).

Beispiele

KiA 2, 635–636: (Konstellation 3: A (99) im Gespräch mit ihrer Tochter B (77))

A: *manchmal kamen die Geier auch rüber . damals gab's doch viel Geier .*

KiA 8, 231–232: (Konstellation 3: B (84) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (26))

B: *ja aber nicht mehr heute nicht mehr heute sind sie schon kleiner*

KiA 2, 516–517: (Konstellation 3: A (99) im Gespräch mit ihrer Tochter B (77))

A: *hm .. das war ja . wie wir noch jünger warn . immer so*

KiA 10, 57–59: (Konstellation 3: B (85) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (22))

B: *Schifferklavier () Turkerbuil sagten se früher*

A: *Was sagten se?*

B: *Turkerbuil oder Quetschkommode äh wir sagten früher sagten se Turkerbuil*

Der thematisierte Wandel ist hier ein Namenswandel. Interessant ist dabei – auf dem Hintergrund ähnlicher Phänomene im Transkript –, daß die Sprecherin sich nicht durchgehend mit der Vergangenheit identifiziert. Hier erkennbar am Schwanken zwischen *wir* und *se*.

KiA 10, 168–169: (Konstellation 3: B (85) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (22))

B: *Is ja nich wie früher mußst man se ja alle noch selbst da hinhängen.*

Dieser Vergleich, in dem es um das Aufhängen gewaschener Gardinen geht, ist einer der wenigen Fälle, wo die Gegenwart positiver bewertet wird als die Vergangenheit.

(6) Identifikation mit der Vergangenheit

Bei diesem Verfahren identifiziert sich der Sprecher weitgehend mit der Vergangenheit. Z.T. hat dies die Form eines gedanklichen Lebens in der Vergangenheit, in Erinnerungen, die mit der Gegenwart nicht mehr vermittelt sind (cf. Coleman 1986).

Beispiele

Konstruiert: *Das waren noch Zeiten, als wir/ich damals ...*

KiA 2, 385–387: (Konstellation 3: A (99) im Gespräch mit ihrer Tochter B (77))

A: *aber wie's zu unserer Zeit noch war ((Luftholen)) da warn noch die Wanzen .. da lebten se noch die Wanzen*

Besonders durch die Formulierung *zu unserer Zeit* wird hier die Identifikation mit der Vergangenheit geleistet.

Die Verfahren (4) bis (6) stellen ein Kontinuum dar, bei dem sich der Schwerpunkt immer mehr aus der Aktualität in die Vergangenheit verlagert (cf. auch Boden/Bielby 1983).

Neben diesen sechs Verfahren zum Relevantsetzen von Alter in der Interaktion, die Coupland/Coupland/Giles (1991) unterscheiden, möchte ich zumindest noch ein siebtes anführen. Ich bin mir allerdings sicher, daß es noch deutlich mehr gibt.

(7) Formulieren aus einer Endposition

Bei diesem Verfahren versteht sich die Person nicht mehr als in einer Entwicklung begriffen, sondern als am Ende stehend. Aus dieser Perspektive werden Resümees gezogen und abschließende Bewertungen gegeben. Es ist ein Verfahren, das häufig bei den alten Alten anzutreffen ist.

KiA 2, 301–302: (Konstellation 3: A (99) im Gespräch mit ihrer Tochter B (77))

A: *.. aber meine schöne Zeit war bei der Post das kann ich dir sagen*

KiA 8, 121–123: (Konstellation 3: B (84) im Gespräch mit ihrer Enkelin A (26))

B: *früher Leffers ich hab so gerne früher bei Leffers gekauft*

A: *Leffers ist heute aber noch super*

In diesem Beispiel kontrastiert Bs Formulierung aus der Endposition besonders deutlich mit der Gegenwartsperspektive der jüngeren Person A.

Die vorgestellten Beispiele zeigen deutlich, daß die Kennzeichen altersspezifischer Kommunikation nicht **additive Merkmale** sind, die einer

bestimmten Art zu kommunizieren nur hinzugefügt werden, sondern daß der grundlegende Unterschied in einer bestimmten **mental**en **Perspektive oder Verfaßtheit** besteht, die dann kommunikativ mittels der charakterisierten Verfahren Ausdruck findet.

Neben diesen Verfahren, Alter zu manifestieren und relevant zu setzen, gibt es dann auch verschiedene Verfahren, mit Alter, wenn es denn thematisch ist, **interaktiv umzugehen** und es **gemeinsam zu behandeln**. Diese Verfahren können hier nicht weiter dargestellt werden.

5.3. Dominanzverlust im Generationenwechsel

War die Untersuchung der Verfahren zur interaktiven Akzentuierung von Alter ein Beispiel für die zweite Linie der Annäherung an die Altersspezifik, so möchte ich nun in knappen Umrissen ein Beispiel für den dritten Zugang geben, die Herleitung altersspezifischer Phänomene aus den Veränderungen der sozialen Situation.

Geht man von drei koexistierenden Generationen aus, also Großeltern, Eltern und Kindern, so zeigt schon die begriffliche Konstruktion dieser Reihe, daß das Primat bei der Elterngeneration liegt. Sie hat die gesellschaftliche Macht inne, sie besetzt alle relevanten Positionen und hält die Fäden der Erziehung und Altenbetreuung in der Hand. Entsprechend ist in unserer Gesellschaft der Übergang in die Altenrolle im Zuge des Generationenwechsels mit einem einschneidenden Macht- bzw. Dominanzverlust verbunden. Dieser Machtverlust hat identitätsstrukturelle Auswirkungen, die die Person und entsprechend auch ihr Kommunikationsverhalten dauerhaft verändern. Die kommunikativen Folgen des Dominanzverlusts beschränken sich dabei nicht auf die innerfamiliäre Kommunikation, sondern prägen auch die Kommunikation in allen anderen Bereichen.

Der Verlust der Dominanzrolle kann verschieden verarbeitet werden. Versucht man die kommunikativen Folgen des Dominanzverlustes genauer zu beschreiben, so müssen zunächst Formen der Akzeptanz von solchen des Widerstands unterschieden werden. Sowohl Widerstand wie Akzeptanz können ihrerseits in verschiedenen Formen Ausdruck finden. Aus diesem Spektrum der kommunikativen Auswirkungen möchte ich vier exemplarisch mit Ausschnitten aus meinem Material belegen.

(1) Abgeben als Kompensation des Dominanzverlustes

Jede und jeder kennt als einen Problemfall familiärer Kommunikation die Situation, in der die Eltern oder Großeltern den Kindern oder Enkeln etwas Gutes tun wollen, indem sie etwas abgeben oder aufdrängen wollen. In der hier entwickelten Perspektive läßt sich das verstehen als der Versuch, an der alten Rollenverteilung festzuhalten und zu beweisen,

daß sie doch noch über mehr Mittel und Macht verfügen, als ihnen unterstellt wird (cf. Schwartz 1973). Diese Bedeutung wird auch verstanden und erklärt die häufig ablehnende, genervte oder aggressive Reaktion der Kinder bzw. Enkel.

In dem untersuchten Beispiel (cf. Anhang: Ausschnitt 1) geht es darum, daß die Mutter (72 Jahre) der erwachsenen Tochter (52 Jahre) eine Uhr aus ihrem Besitz schenken möchte. Nachdem die beiden sich zuvor über Kuchen unterhalten haben (1), erfolgt der Themenwechsel völlig unvermittelt (2ff.). Das Angebot wird von der Tochter schon im Ansatz mit Zeichen von Resignation zurückgewiesen (3). Dennoch gibt die Mutter nicht auf. Sie stellt ihre Motivation für das Angebot dar (Allergie der Tochter; (5–6)), die von der Tochter als nicht zutreffend zurückgewiesen wird (6). Als die Tochter einen weiteren Ablehnungsgrund ins Feld führt – die Uhr ist ihr zu klein (8–12) –, nutzt die Mutter dies, um ihr eine größere anzubieten (9; 12–13). Auch dies wird wiederum mit Zeichen von Unmut von der Tochter abgelehnt (13). Die emotionalen Reaktionen der Tochter machen sehr deutlich, daß es sich nicht um einen einmaligen Vorfall handelt. Beachtenswert ist die Beharrlichkeit der Mutter.

(2) Erfahrungen und Erinnerungen als Ressource und Reaktualisierung der eigenen Überlegenheit/Dominanz

Die Alten verfügen zwangsläufig über Erfahrungen und Erinnerungen, die die Kinder nicht haben. Diese Erfahrungen und Erinnerungen lassen sich ausspielen als ein Argument der eigenen Überlegenheit. Man verfügt über etwas, was den Jüngeren nicht zugänglich ist. Zudem können diese Erinnerungen zugleich auch als Instrument zur **Reaktualisierung** der eigenen früheren Überlegenheit und Dominanz dienen.⁸

In dem zweiten Beispiel, einem weiteren Ausschnitt aus dem eben untersuchten Gespräch (Anhang: Ausschnitt 2), verdeutlicht die Mutter der Tochter, daß wohl sie sich fünfzig Jahre zurückerinnern kann, nicht aber die Tochter, die 52 Jahre alt ist. Es geht um Iselotte, die schon immer über ihren Gesundheitszustand gestöhnt hat. Die Tochter stellt fest, daß sie dies schon vor dreißig Jahren getan hat (4). Die Mutter erhöht von dreißig auf fünfzig (4–5). Die Tochter erhöht ihrerseits auf vierzig, was von der Mutter ratifiziert wird (5). Die Tochter betont dabei ausdrücklich, daß sie sich an die Zeit vor vierzig Jahren erinnern kann (5–6). Die Mutter wiederholt dann ihre Erhöhung auf fünfzig (6), worauf die

8 Dies ist auch die Funktion so netter Äußerungen wie *Wie sahst du damals mit dieser Lederhose süß aus*, beim gemeinsamen Betrachten eines Familienfotoalbums. Auch die Verwendung ‚verkleinernder‘ Anreden oder Namen (*Söhnlein, Hansi*) von Eltern gegenüber ihren erwachsenen ‚Kindern‘ ist in diesem Funktionszusammenhang zu verstehen.

Tochter einräumt, daß sie da nicht mehr ganz mithalten kann (6–7). Die Mutter stellt fest, daß die Tochter damals noch nicht da war (7), was die Tochter aber so nicht stehen lassen kann (7–8). Nachdem die Mutter dies bestätigt hat (8), kann mit einem anderen Thema fortgefahren werden. Die Mutter hat der Tochter ihre Überlegenheit in diesem Punkt demonstriert und die Tochter zugleich mental in eine Situation rückversetzt, in der das Abhängigkeitsverhältnis noch umgekehrt war. Es wird damit reaktualisiert.

(3) Emigration in die Vergangenheit

In intergenerationelle Gespräche bringen die Alten häufig eine Vergangenheitsperspektive ein. Dies kann so stark werden, daß sie scheinbar in diese Vergangenheit auswandern. In manchen Fällen führt dies zu einem Konflikt mit der Gegenwartsorientierung der Jüngeren. Es kann in der Interaktion zu einer Auseinandersetzung um die geltende Perspektive kommen.

In diesem Beispiel (Anhang: Ausschnitt 3) etabliert die Mutter A ab 385 eine Vergangenheitsperspektive: *aber wie's zu unserer Zeit noch war (...)* *da warn doch noch die Wanzen*. Sie beginnt eine ausführliche Erzählung über Wanzen und ihre Bekämpfung. Zunächst steigt die Tochter B darauf ein: *das kann ich auch erinnern* (388–389), sie wird aber von A durch die eben unter (2) beschriebene Technik ‚Reaktualisierung der eigenen Überlegenheit‘ aus dieser Vergangenheit ausgeschlossen: *du warst im Kinderwagen und hast geschrien* (391). Während A ihre Erzählung weiter ausbaut, interveniert B im folgenden konsequent mit einer Gegenwarts-perspektive: *es is wahrscheinlich für heute doch mehr Hygiene* (398–399). Diese wird von A konterkariert: *ja das gibt's ja heute [gar nich ()]* (399–400). Im folgenden häufen sich dann Interventionen von B mit Gegenwartsbezug, die immer explizit mit *heute* oder *jetzt* formuliert werden: 405, 408, 414ff. Mit der letzten Intervention übernimmt B wieder die Initiative und startet ihrerseits eine Erzählung.

(4) Einfügen in die Rolle des Unterlegenen/Abhängigen

Handelte es sich bei den bisherigen Beispielen um Formen des Widerstands gegen den Dominanzverlust, so belegt der Ausschnitt 4 kommunikative Formen seiner Akzeptanz. Die in ihm zusammengestellten Abschnitte versuchen, mehrere Aspekte zu belegen. Zum einen wird die **Passivität** der Beteiligten deutlich. Sie sehen sich nicht in der Rolle des Agierenden, sondern des Reagierenden und Abhängigen. Dies ist besonders erkennbar im Warten auf Post von den Kindern (1–8 und 169–176). Ferner aber auch in der Sequenz 147–148, in der es um ein Nachhausebringen geht. Zum zweiten wird deutlich, daß sie voll und ganz die Rolle des sich unterordnenden **Hilfeleisters** übernommen haben. Die erwachsenen Kinder, die am nächsten Tag einen Einkaufsbummel vorhaben, werden nicht nur mit Suppe bekocht, sondern dürfen selbstverständlich

auch ihre Kinder bei der Großmutter parken (60–63). Zum dritten zeigt das Beispiel die ‚Umständlichkeit‘ und **genaueste Vorausplanung** der beiden alten Frauen (Wann soll die Suppe aufgesetzt werden (57–60)? Wird die Suppe reichen oder soll noch ein Stück Fleisch hinzu (63–68, 166–168)? Soll der Tisch ausgezogen werden (161–166)?).

Schön zu verfolgen ist an diesem Beispiel auch die Wiederaufnahme und rundenweise Bearbeitung von Themen wie ‚Post von den Kindern‘ und ‚Suppe‘.

Die oben vorgestellten kommunikativen Auswirkungen des Dominanzverlustes im Zuge der Generationsablösung sind weder einzeln noch in ihrem inneren Zusammenhang von den anderen Herangehensweisen bisher ausreichend beschrieben worden. Zugleich sind sie aber auch exemplarisch zu verstehen: Es gibt sicherlich weitere.

Man wird das Kommunikationsverhalten im Alter auch nicht nur als Folge der Veränderung **eines Faktors** verstehen können. So ist z.B. die ‚Umständlichkeit‘, wie sie im letzten Ausschnitt deutlich wurde, möglicherweise auch die Folge einer Aufgabenreduzierung bzw. eines altersbedingten Aufgabenverlustes. Es gilt also zunächst, solche zentralen Veränderungen in der sozialen Lebenssituation bzw. in den sozialen Beziehungen zu bestimmen (cf. Anm. 6). Versucht man Ableitungsbeziehungen der hier dargestellten Art zu konstruieren, so sind also auf der Ursachenseite **Bündel von Faktoren** anzusetzen, wobei diese Faktoren bei der einzelnen Person bzw. bei Personengruppen in **je individuellen Konstellationen** zusammenwirken und unterschiedlich gewichtet sind. Unter dieser Annahme wird dann die Rekonstruktion von unterschiedlichen Gruppen bzw. individuellen Differenzen in der Alterskommunikation – also eine interne Differenzierung – möglich. Die Ausarbeitung eines solchen Modells würde einen deutlichen theoretischen Fortschritt – vor allem gegenüber der oben dargestellten Merkmalslistenkonzeption von Altersspezifik – darstellen.

Ich hoffe, diese vorläufigen Analysen konnten deutlich machen, daß die Besonderheiten der Alterskommunikation ein interessantes und spannendes Feld sind, das intensiver empirischer wie theoretischer Arbeit bedarf. Was die empirische Seite angeht, so ist zunächst eine umfangreiche Erhebung von empirischen Daten zu den vier genannten Konstellationen erforderlich. Insbesondere ist dabei auch der institutionelle Bereich zu berücksichtigen (die Kommunikation von alten Menschen mit Behörden, mit Ärzten, im Krankenhaus, im Altenheim, in den Medien etc.), um Alter nicht unnötig mit der privaten Sphäre zu identifizieren. Das Spektrum möglicher Fragestellungen für solche Untersuchungen ist im Moment überhaupt noch nicht abzusehen. Kriterien bei der Auswahl sollten die Praxisrelevanz und Möglichkeiten der Anwendung sein, wie sie gerade in diesem Bereich mit Händen zu greifen sind. In theoretischer Hinsicht scheint es mir ein vordringliches Problem, die

interne Varianz und Differenzierung im Bereich der Alterskommunikation zu erfassen. In Rahmen dieses Beitrags habe ich Alterskommunikation als eine Varietät aufgefaßt, die bei einem geringeren Grad der Abstraktion in Subvarietäten differenziert werden kann. Dabei habe ich argumentiert, daß nach meinem Verständnis der Modelle das Varietäten- und das Stilkonzept äquivalent sind. Obwohl ich es hier benutzt habe, erscheint mir aber das Varietätenkonzept – angesichts der zu beobachtenden vieldimensionalen Varianz – insgesamt zu statisch, und es erfährt nur schlecht die Interaktion der verschiedenen relevanten Einflußgrößen: neben dem Alter sind dies z.B. die Parameter sozialer Status, Bildungsgrad, Geschlecht etc. Weil die Interdependenz dieser Faktoren auf der Hand liegt, sollte die theoretische Modellierung der Altersspezifik eine Verabsolutierung des Faktors ‚Alter‘ vermeiden, die nahelegt, wenn man von ‚der‘ Altersvarietät spricht.

Anhang

Die Transkription der folgenden Ausschnitte folgt den Konventionen von HIAT 1 (cf. Ehlich/Rehbein 1976).

Ausschnitt 1: KiA 6, 96–105 (Konstellation 3)

G, Mutter von A, 72 Jahre

A, Tochter von G, 52 Jahre

(Retranskribiert mit neuer Zählung)

- 1 [A: wenn irgendjemand kommt daß man denn was anzubieten hat (h)
- 2 [G: Angelika ich habe/ ich habe eine die is o/ohne Metall
- 3 [G: hintenhinten willste die mal ü/ über/ willste nich
A: ((gedehnt)) mhm ((resigniert)) (h) Mutti . ich . geb
- 4 [G: ^{ja}
A: dir mal vier Stück wieder denn mußte mal gucken ^{ja} ich hab
- 5 [G: ja ich meine die kannst/ w/ weil du auch
A: immer nur eine eine nein ((be-
- 6 [G: allergisch bist nein so . aber ich bin
A: stimmt)) nein nich bei sowas nein
- 7 [G: bei sowas allergisch (2) kuck . die hier jetzt im
A: ja (3) und
- 8 [G: Augenblick nich
A: diese hier sind mir auch im Grund zu klein zu klein

9 G: willstest () ja die andere ist größer (3)
 A: mitte Kucke ((langsam, deutlich)) die Tchibo-Uhr die

10 G: a/achso hm
 A: kann ich am besten sehen son Ding diese Kleinen und denn

11 G: jaja das ist zu klein
 A: was man früher so trug diese ganz Kleinen

12 G: ja ja . ja die andere ist auch
 A: das ist schlecht mitte Kucke ((ta-

13 G: größer (3) willstest nich (1) mhm
 A: deind)) Mutti ((deutlich)) nun . das kann es denn

14 G: nein
 A: nicht sein denk ich mal ((laut)) und dann gestern (3)

Ausschnitt 2: KiA 6, 140-146 (Konstellation 3)

G, Mutter von A, 72 Jahre

A, Tochter von G, 52 Jahre

(Retranskribiert mit neuer Zählung)

1 G:
 A: aber um noch mal auf gestern zu kommen (2) Tante Agnes und

2 G:
 A: Ilselotte gehts denen denn so gut (1) gesundheitlich

3 G: Ilselotte stöhnt ja immer . die stöhnt ja ach/ schon

4 G: solange wie ich/ jaa vor dreißig vor
 A: das hat se vor dreißig Jahren schon

5 G: fuffzich schon vierzig
 A: v/ vierzig (h) k/ kann ich mich noch

6 G: jaaa aber fuffzich auch schon
 A: dran erinnern jaa das war .

7 G: ja (h) da warste noch nich da
 A: schwierig bei mir ja . schon

8 G: nein z/ zu klein
 A: aber ((lacht)) nich daß ich's registriert hätte

9 G: (h) eh . aber/ weißte wenna mir so schlecht geht/ sie
 A:

Ausschnitt 3: KiA 2, 384-415 (Konstellation 3)

A, Mutter von B, 99 Jahre

B, Tochter von A, 77 Jahre

384 A: ja möglich sein das da daß da solche Viecher
 B: hm es kann möglich sein

385 A: drin/
 B: ja ja drin sind nech aber wie's
 das kann möglich sein hm

386 A: zu unsrer Zeit noch war ((Luftholen)) da warn doch noch die
 B: hm

387 A: Wanzen .. da lebten se noch die Wanzen und die lebten
 B: ja

388 A: immer hinter der hinter der Tapete hinter der Tapete
 B: hinter der Tapete das kann

389 A: ((Lachen)) ja (und
 B: ich mich auch erinnern ((Lachen)) als (wir mal)/ ich

390 A: das) ja du hast
 B: glaube in Reichtal hab ich das erlebt wie 'n sch/ du hast mir

391 A: geschrien . du warst im Kinderwagen und hast geschrien
 B: mal na ja ach

392 A: ach dacht ich das is bestimmt 'ne Wanze ((Luftholen)) und eh
 B: so

393 A: ka/ wie ich zukam aber schupp sind die weg .. das gibt es

394 A: alles nicht mehr damals die Wanzen war furchtbar

395 A: ((Luftholen)) und die Menschen ham gemacht sie ham Tapeten
 B: hm hm

[leise] 396 A: noch alles runterge/ [ge/] ((Luftholen)) und da hatten die

397 A: schon so Löchter/ Löcher gebohrt wo se sich ((Luftholen))

398 A: versteckt .. das war (nich)
 B: [hm] hm na ja es is wahrscheinlich für heute doch

[leise] 399 A: ja ja das gibt's ja heute [gar nich
 B: mehr Hygiene . nech das das [hm] hm

- 400 A: ()] ja dann ham se ja ((Luftholen)) einen gehabt der
B: hm hm
- 401 A: ((Luftholen)) der immer kam .. und gespritzt hat er
- 402 A: da fürchterlich ((Lachlaute)) aach hat das gestunken warn
B: richtig
- 403 A: ja
B: das nich eigentlich/ Oh hießen die Kammerjäger
- 404 A: Kammerjäger so sa/ und die die kamen immer die Wanzen
B: nech hm
- 405 A: ((Lachen)) ja ja
B: heute müssen sie die Ratten jagen ne . ((Husten)) ne
- [leise]1 A: . [t]1 . bloß [zu dem]2 Unterschied daß die
[lachend]2 B: hm [ja]
[leise] 406
- [lachend] A: größ[er sind] ((Lachen)) . ach und was wir noch hatten
[lachend] B: [ja] . hm 407
- [leise] A: das war die weißen Mäuse .. die wir
B: [hm] na das ham die Kinder heute 408
- 409 A: aber so sch/ schlimm wie damals nich dann/ da
B: auch nech ja . ja
- 410 A: hatten wir sie im Keller nich wahr . und dann ham wir sie
- [lachend] A: verkauft ((Luftholen)) Stück fünf Pfenn[ich] ((Lachen))
B: ach da 411
- 412 B: habt ihr nicht aufge/ ham die/ eh ne das ham die Jungs
- [lachend] A: ja natürlich ((Lachen)) [ja] hm
B: wahrscheinlich so gewollt ne auch noch ja hm hm 413
- 414 A: die ham se ja direkt ge/ gezüchtet aach
B: () hm . das hab ich aber
- 415 B: jetzt auch erlebt da war ich beien bei ((Name))

Ausschnitt 4: KiA 1, 1-8, 57-68, 147-148, 161-176 (Konstellation 1)

A und B sind Schwestern, beide über 75 Jahre alte

1 [A: () denn ist es erst im Gange . na ja nun ham wir soo

2 [A: gehofft daß wir Post bekommen . nein nein nein was die
B: ja

3 [A: sich denken warum die nich schreiben . ich weiß es nich .

4 [A: aber du brauchst nich mehr schreiben
B: nein ich schreib auch

5 [B: nich . und ich werde auch äh . falls die Post ne weißt ja

6 [A: du hast mir ja den den . den Umachlag hast
B: schreibst du mir

7 [A: du mir ja schon da festgem/ festgeschrieben
B: ja hast du

8 [A: ((gepreßtes Ausatmen)) ah heute . was machen wir jetzt
B: (or/)

57 [A: naja was solls .. na jedenfalls . machen wir das

58 [A: heute . denn dieses (Pett) da aber Mittag willst du das
B: ja morgen

59 [A: schon des Mittag schon heute aufsetzen[]] . die Brühe[]]
B: doch nachmittag will

60 [A: ^{ja}
B: ich die Suppe schon anfangen zu kochen ja . denn wenn die

61 [A: ^{ja}
B: morgen kommen . um zwölf sind sie hier ^{ja} denn ge/ geben

62 [A: ^{mja}
B: wir ihnen Teller Suppe . und denn fahren die weg ^{mja} die beiden

63 [A: mja
B: und die beiden Kinder bleiben du mußt aber die die Topf/

64 [A: () ziemlich hoch voll ob das genügt () vielleicht nehmen

[leise] 65 A: wir doch noch ein Stückchen Fleisch heute [noch] dazu
 B: ach das

66 A: meinst du . guckst das noch mal das liegt steht ja
 B: reicht

67 A: auf'm Balkon . auf'm Balkon ah'n jetzt nich ((Name)) . hier

[sich ent-
fernende 68 Schritte] A: auf'm Balkon ist das Fleisch guckst
 B: nein ich will es auch nich []

[aus-
atmend] 1 A: ((Brummen))
 [lei- 147 B: ganz bestimmt nich .. [ich Äh] 1 .. [(nej)] 2 hoffentlich
 se] 2

148 A: ja .
 B: werden sie mich nächste Woche nach Hause bringen

161 A: Ähm woll'n wir ihn ausziehen zu morgen den Tisch wenn
 B: ja

162 A: alle sitzen um Tisch dann ist es so eng nich . die Teller

163 A: Suppe jetzt sind wir/ jetzt sind die Kinder sind ja auch

[leise] 1 A: größer der () brauch ja auch seinen Platz . jetzt
 [sehr B: [joh] 1 [()] 2
 leise] 2 164

165 A: sind wir schon die sind vier wir beide sind sechs
 B: sechs

[leise] 1 A: [du] 1 mußt du mußt den . Ähhh die Br/ Brühe müssen
 166 B: Personen

[leise] A: wir vollen T/ Topf kochen Nudeln extra jaaaah [aber doch]
 167 B:

[leise] A: selbstverständlich selbstverständlich .. [Nudeln] .
 168

169 A: ((Luftholen)) extra
 B: daß die nich schreiben das . das

170 A: ne also so wasss versteh/ also ..
 B: begreif ich einfach nich

- 171 A: das geht schon über das geht über die ganze ... da hätten
- 172 A: sie doch schreiben können was ihnen denn nicht gefällt oder
- [leise] 173 A: so ... da brauch ja nicht große aber ...
B: [ja das gl/ das ()] zu
- 174 B: mindestens also aber die denken . die machen das mit
- 175 A: alles wieder bestens
B: Weihnachtskarten . alles . wieder in Ordnung .. aber das
- [leise] 176 A: [nee] ((6s))
B: ist nicht in Ordnung ((Luftholen u. Ausatmen))

Literatur

- Boden, D./Bielby, D. D. (1983): The Past as Resource: A Conversational Analysis of Elderly Talk. In: *Human Development* 26, S. 308–319.
- Boden, D./Bielby, D. D. (1986): The Way It Was: Topical Organization in Elderly Conversation. In: *Language and Communication* 6, S. 73–89.
- Carmichael, C. W./Botan, C. H./Hawkins, R. (eds.) (1988): *Human Communication and the Aging Process*. Prospect Heights, Ill.
- Coleman, P. G. (1986): *Ageing and Reminiscence Processes. Social and Clinical Implications*. Chichester.
- Coupland, N./Coupland, J./Giles, H. (1991): *Language, Society and the Elderly. Discourse, Identity and Ageing*. Oxford/Cambridge.
- Coupland, J./Coupland, N./Grainger, K. (1991): Intergenerational Discourse: Contextual Versions of Ageing and Elderliness. In: *Ageing and Society* 11, S. 189–208.
- Coupland, J./Coupland, N./Giles, H./Henwood, K. (1991): Formulating Age: Dimensions of Age Identity in Elderly Talk. In: *Discourse Processes* 14, S. 87–106.
- Ehlich, K./Rehbein, J. (1976): Halbinterpretative Arbeitstranskriptionen (HIAT). In: *Linguistische Berichte* 45, S. 21–42.
- Fix, U. (1991): Vorbemerkungen zu Theorie und Methodologie einer historischen Stilistik. In: *Zeitschrift für Germanistik. Neue Folge* I. 2/1991, S. 299–310.
- Giles, H./Coupland, N./Coupland, J./Williams, A./Nussbaum, J. (1992): Intergenerational Talk and Communication with Older People. In: *International Journal of Aging and Human Development* 34, S. 271–297.
- Gould, O. N./Dixon, R. A. (1993): How We Spent Our Vacation: Collaborative Storytelling by Young and Old Adults. In: *Psychology and Aging* 8, S. 10–17.
- Kemper, S. (1992): Language and Aging. In: Craik, F.I.M./Salthouse, T.A. (eds.) (1992): *Handbook of Aging and Cognition*. Hillsdale. S. 213–270.
- Kemper, S. (1994): Elderspeak: Speech Accommodations to Older Adults. In: *Aging and Cognition* 1, S. 17–28.

- Kemper, S./Anagnopoulos, C. (1989): Language and Aging. In: Annual review of applied linguistics 10, S. 37–50.
- Kemper, S./Rash, S.J. (1988): Speech and Writing across the Life-span. In: Gruneberg, M.M./Morris, P.E./Sykes, R.N. (eds.) (1988): Practical Aspects of Memory: Current Research and Issues. Vol. 2: Clinical and Educational Implications. Chichester, S. 107–192.
- Kemper, S./Kynette, D./Norman, S. (1992): Age Differences in Spoken Language. In: West, R./Sinnott, J. (eds.) (1992): Everyday Memory and Aging. New York. S. 138–152.
- Mader, W. (1989): Vergessen und Erinnern: Zur Dynamik des Erzählens im Alter. In: Neue Praxis 19, S. 123–130.
- Nussbaum, J. F. (1991): Communication, Language and the Institutionalised Elderly. In: Ageing and Society 11, S. 149–165.
- Nussbaum, J. F./Thompson, T./Robinson, J. D. (1989): Communication and aging. New York.
- Ramig, L. A. (1986): Aging Speech: Physiological and Sociological Aspects. In: Language and Communication 6, S. 25–34.
- Sandig, B. (1995): Tendenzen der linguistischen Stilforschung. In: Stickel, G. (Hrsg.) (1995): Stilfragen. Berlin/New York, S. 27–61. (Jahrbuch 1994 des Instituts für deutsche Sprache).
- Schwartz, B. (1973): The Social Psychology of the Gift. In: Birenbaum, A./Sagarin, E. (eds.) (1973): People in Places. The Sociology of the Familiar. London, S. 175–190.
- Selting, M. (1995): Sprechstile als Kontextualisierungshinweise. In: Stickel, G. (Hrsg.) (1995): Stilfragen. Berlin/New York, S. 225–256. (Jahrbuch 1994 des Instituts für deutsche Sprache).
- Stover, S. E./Haynes, W. O. (1989): Topic manipulation and cohesive adequacy in conversations of normal adults between the age of 30 and 90. In: Clinical linguistics and phonetics 3, S. 137–149.
- Thimm, C. (1995a): Verständigungsprobleme in Gesprächen zwischen Alt und Jung. In: Spillner, B. (Hrsg.) (1995): Sprache: Verstehen und Verständlichkeit. Kongreßbeiträge zur 25. Jahrestagung der Gesellschaft für Angewandte Linguistik GAL e.V. Forum Angewandte Linguistik. Frankfurt/M., Bern, etc., S. 89–94.
- Thimm, C. (1995b): Intergruppenkommunikation, soziales Vorurteil und konversationale Implikaturen: Alt und Jung im Dialog. Erscheint in: Liedtke, F. (Hrsg.) (1995): Implikaturen. Grammatische und pragmatische Analysen. Tübingen.
- Williams, A./Giles, H. (1991): Sociopsychological Perspectives on Older People's Language and Communication. In: Ageing and Society 11, S. 103–126.
- Wood, L. A./Ryan, E. B. (1991): Talk to Elders: Social Structure, Attitudes and Forms of Address. In: Ageing and Society 11, S. 167–187.

9 G: willste () ja die andere is größer (3)
 A: mitte Kucke ((langsam, deutlich)) die Tchibo-Uhr die

10 G: a/achso hm
 A: kann ich am besten sehen son Ding diese Kleinen und denn

11 G: jaja das is zu klein
 A: . was man früher so trug diese ganz Kleinen

12 G: ja ja . ja die andere is auch
 A: das is schlecht mitte Kucke ((ta-

13 G: größer (3) willste nich (1) mhm
 A: deind)) Mutti ((deutlich)) nun . das kann es denn

14 G: nein
 A: nicht sein denk ich mal ((laut)) und dann gestern (3)

Ausschnitt 2: KiA 6, 140-146 (Konstellation 3)

G, Mutter von A, 72 Jahre

A, Tochter von G, 52 Jahre

(Retranskribiert mit neuer Zählung)

1 G:
 A: aber um noch mal auf gestern zu kommen (2) Tante Agnes und

2 G:
 A: Ilselotte gehts denen denn so gut (1) gesundheitlich

3 G: Ilselotte stöhnt ja immer . die stöhnt ja ach/ schon

4 G: solange wie ich/ jaa vor dreißig vor
 A: das hat se vor dreißig Jahren schon

5 G: fuffzich schon vierzig
 A: v/ vierzig (h) k/ kann ich mich noch

6 G: jaja aber fuffzich auch schon
 A: dran erinnern jaa das war .

7 G: ja (h) da warste noch nich da u/ ja
 A: schwierig bei mir ja . schon

8 G: nein z/ zu klein
 A: aber ((lacht)) nich daß ich's registriert hätte

9 G: (h) eh . aber/ weißte wenns mir so schlecht geht/ sie
 A: